

Schreiben, ohne Angst davor zu haben

Der Freundeskreis Flüchtlinge hat am Samstag eine Schreibwerkstatt mit José Oliver veranstaltet. Der in Hausach lebende Literat mit internationalem Renommee hat selbst Erfahrung mit Mehrsprachigkeit.

■ Von Juliana Eiland-Jung

LAHR Ein Wort, wirklich nur eines, sollen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach der Vorstellungsrunde auf ein weißes Blatt Papier schreiben. In irgendeiner Sprache, die sie sprechen. Und alle, die hier im Gewölbe der Mediathek in Lahr an einem langen Tisch zur Schreibwerkstatt mit dem Dichter, Übersetzer, Literaturfestival-Chef, PEN-Deutschland Vorsitzenden José Oliver zusammensitzen, sprechen mindestens zwei, manche gar vier Sprachen. Und so schallt es vielsprachig durch den Raum, als alle „ihr“ Wort vorlesen. Arabisch, Türkisch, Englisch, Deutsch. Manches versteht man, manches nicht. Es geht erst einmal um den Klang der Worte, nicht um das Verständnis. Und erst danach um das Gefühl, das mit einem bestimmten Wort verbunden ist, um Inhalt und Bedeutung.

Bis es zu dieser ersten Schreibübung kommt, ist die Hälfte des ersten Nachmittages schon vorbei. Oliver nimmt sich Zeit für die Vorstellungsrunde, findet bei jeder und jedem einen persönlichen Anknüpfungspunkt und schafft eine freundliche, zugewandte Atmosphäre. Gekommen sind die Geflüchteten, die schon gut



Zehn Teilnehmerinnen und Teilnehmer wohnten der Schreibwerkstatt mit José Oliver bei. FOTO: JULIANA EILAND-JUNG

oder sogar sehr gut Deutsch sprechen, auf Einladung zweier Engagierten des Freundeskreises Flüchtlinge, Lisbeth Siegwart und Waltraud Stark. Die meisten kennen sich, zum Beispiel vom internationalen Café. Die Altersspanne reicht von 14 bis geschätzten – 40. Aus der Türkei, Syrien und dem Irak kommen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Manche sind erst seit einem knappen Jahr in Deutschland, andere schon seit sechs Jahren. Ein paar haben schon Schreiberfahrung, allerdings eher mit Sachtexten, die anderen sind neu – und neugierig darauf, was die Zu-

sammenarbeit mit dem Dichter bringen wird. „Ich finde es wichtig, dass die Geflüchteten die Deutsche Sprache auch einmal ohne den Druck der Sprachtests kennenlernen“, betont Waltraud Stark.

Oliver nimmt erst einmal sämtliche Scheu vor Fehlern, als einer der jüngeren Teilnehmer bekennt, „Schreiben ist nicht so mein Ding“. Das sei doch schon ein hervorragender Satz, meint Oliver enthusiastisch. Ein Satz, der einen guten Romantitel abgeben könnte. Inhaltlich und sprachpoetisch ausweitbar, vom Schreiben, über das Sein, über die Verneinung,

die relativiert werde durch das kleine Wörtchen „so“. Immer weiter ermuntert Oliver nicht nur den Jugendlichen, sondern alle Teilnehmenden, ihren Worten zu vertrauen. „Schreiben entsteht beim Schreiben, Sprechen beim Sprechen, Kochen beim Kochen und Lieben beim Lieben“, sagt Oliver programmatisch. „Man muss es anfassen, anfangen, keine Angst davor haben“, dann entwickle sich daraus auch etwas. Und Fehler? Man wäre ja hier schließlich nicht in der Schule. Überhaupt: „Fehler? Haben die nicht auch etwas Poetisches?“